fridolin 52
der bitverwurstler • Jänner 1991

Auszüge aus Kap. XIV „Wissenschaft und Forschung" des Koalitionsübereinkommens von Dezember 1990

Der offene Hochschulzugang ist auch in Zukunft zu gewährleisten (kein numerus clausus). Dazu ist eine Verbesserung der personellen Ausstattung erforderlich. Um eine Kostenexplosion zu vermeiden und die Finanzierbarkeit auch in Zukunft zu gewährleisten, sind in der Eingangsphase des Studiums entsprechende Leistungsüberprüfungen und Leistungsnachweise sicherzustellen. Dies soll auch einer Senkung der hohen Drop Out-Quote dienen und der EG-Situation Rechnung tragen.

Mit der Zielsetzung, die Hochschulen in den kommenden vier Jahren effizienter zu gestalten, ist die Erwartung verbunden, daß diese in Zukunft zu einer wirtschaftlichen Führung beitragen und an substantiellen Reformen mitwirken, weiters, daß die demokratisch verfaßten Hochschulen auf der Grundlage des UOG zu selbstständigen, für ihre Leistung verantwortlichen Einrichtungen weiterentwickelt werden. ... Dies sollte erreicht werden durch:
- Schaffung einer betriebsähnlichen Organisation, die zu mehr Qualität, Effizienz und Kostenwahrheit führen soll.

Die Studienreform soll die Modernisierung der Studien mit folgenden Zielen verfolgen:
- Studienzeitverkürzungen
- EG-Konformität
- mehr Praxisorientierung
- wo sinnvoll, Reduzierung einer zu großen Spezialisierung im Diplomstudium (Grundstudium)
- Fremdsprachenintegration
- interdisziplinäre Lernformen und Lehrmethoden

Die Anpassung des beruflichen Bildungssystems an den europäischen Standard (EG-Konformität der Diplome) erfordert die Einrichtung von Fachakademien, die den Hochschulbereich ergänzen und entlasten und als Aus- und Weiterbildungsstätte für unterschedliche Berufsfelder einzurichten sind.

Zusätzliche Mittel für die Hochschulen in den nächsten 10 Jahren, ist nur dann vertretbar, wenn die Universitäten eine effiziente Organisation erhalten, und wenn Leistungsüberprüfungen und Schwerpunktbildung durchgeführt werden.

Hochschulreform

die zeitschrift für informatikerInnen

Inhalt

3 **Umwälzungstendenzen des österreichischen Bildungswesen.**
Eine Analyse des Koalitionspapiers im Bereich Wissenschaft und Forschung.

6 **Qualität Effizienz Kostenwahrheit**
Schlagwörter aus dem Koalitionspapier und ihre Bedeutung für die Universitäten.

7 **Frauen**
Über die geistige Beschränktheit mancher männlicher TU–Studenten.

9 **Kampf um die Spitze**
Teil 2: Die Auswertung Der Inspec–Daten– bank. Lassen wir Zahlen sprechen!

11 **Reaktionen**
auf das Professoren–Ranking des FRIDOLIN 51.

14 **News**
Die neue Institutsgliederung ist da! Sie ist seit 1. Jänner 1991 in Kraft.

15 **Der COMIC**

fridolin
die zeitschrift für InformatikerInnen

Impressum

Medieninhaber und Verleger
Verein der InformatikstudentInnen
c/o Fachschaft Informatik, TU Wien
Treitlstraße 3, 1040 Wien
Telephon: 58801/8120

Herausgeber
Fachschaft Informatik, TU Wien
Treitlstr. 3, 1040 Wien
Tel.: 58801/8119

Redaktion
Fachschaft Informatik, TU Wien
Treitlstr. 3, 1040 Wien
Tel.: 58801/8119

Layout
Martin Bilgeri, Edith Vosta, Stephan Bublava

Hersteller
HTU–Wirtschaftsbetriebe Ges.m.b.H.
Wiedner Hauptstraße 8-10,
1040 Wien

Herstellungsort: Wien
Verlagspostamt: 1040 Wien

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Warnung an unkritische LeserInnen: nicht jeder Beitrag ist ernstgemeint. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Diese wird in der Regel gerne erteilt.

Offenlegung

Medieninhaber
Verein der InformatikstudentInnen
c/o Fachschaft Informatik, TU Wien
Treitlstraße 3, 1040 Wien
Telephon: 58801/8120

Vorstand
Klaus Rapf
Bernd Obermayer
Markus Hasleder

grundlegende Richtung
Der fridolin ist das Organ der Fachschaft Informatik und nimmt somit das allgemeinpolitische Mandat der Fachschaft wahr.

Ende Oktober 1990 hatten sich die jetzigen Koalitionspartner SPÖ und ÖVP bereits in wesentlichen Punkten zur Reform der Organisation der Hochschulen geeinigt. Es geht dabei vorwiegend um die Umstrukturierung der jetzigen Universitäten zu Betrieben mit Management-strukturen, der Einführung von Leistungskontrollen und Effizienzbeurteilungen,... und natürlich alles „der EG-Situation Rechnung tragend".

●●●

Umwälzungstendenzen

zum Koalitionspapier im Bereich

des österreichischen

Wissenschaft und Forschung

Bildungswesens

Der genaue Wortlaut des Koalitionsübereinkommens liegt seit Mitte Dezember auf dem Tisch. Allerdings kann eine Einschätzung über die tiefer liegenden Motivationen erst abgegeben werden, wenn man/frau die Begleitumstände betrachtet. Denn grundsätzlich legt das Übereinkommen nur einen sehr weiten Rahmen fest, dessen konkrete Umsetzung sich in den jeweiligen Regierungshandlungen dokumentieren wird. Man/frau betrachte nur die Aussagen der Sozialpartner und anderer Interessensgruppen des öffentlichen Lebens, um zu erkennen, in welche Richtungen sich dieser Rahmen tendenziell bewegen wird.

Begutachtet man/frau den ersten Abschnitt des Koalitionsübereinkommens „Offener Hochschulzugang", lassen sich die oben anstehenden Bemerkungen sehr drastisch aufzeigen. Der offene Hochschulzugang wird auch weiterhin garantiert. Damit wurden vorläufig alle Überlegungen zur Einführung eines Numerus Clausus, wie er z.B. in Deutschland existiert, verworfen. Die Parteien hatten jedoch keinesfalls die „Kostenseite" dieser Angelegenheit vergessen und dabei einer auch schon länger diskutierten Idee, in der Eingangsphase des Studiums Leistungsüberprüfungen und -nachweise sicherzustellen, den Vorzug gegeben. Diese Absichtserklärung der Koalitionspartner mit den fadenscheinigen Begründungen, Kostenexplosionen (verursacht durch Schein- und LangzeitstudentInnen? Klar: überfüllte Hörsäle und Überbelastungen des Betreuungspersonals werden bekanntermaßen vor allem von Studierenden, die relativ wenig an den Hochschulen anzutreffen sind, verursacht; z.B. Teil- od. Vollberufstätige) zu vermeiden und Drop Out-Raten zu senken, zielt offensichtlich auf eine Trennung in Elite- und Massenausbildung. Ideen zur Einrichtung von Bakkalaureaten, den Studien vorgeschaltete Orientierungsjahre, u.Ä. werden wieder verstärkt in die Diskussion eingebracht. Überlegungen zum Vorschlag Höllingers (Sektionschef im BuMiWuf), das Studium in drei Abschnitte zu gliedern: Grundstudium (3 Jahre), Magisterstudium (2 Jahre) und Doktoratsstudium (2 Jahre) mit freiem Zugang lediglich für den ersten Teil, weisen eindeutig in Richtung einer Eliteausbildung, wie auch Stellungnahmen der Vereinigung österreichischer Industrieller (VÖI), der Bundeswirtschaftskammer (BWK) und der Rektorenkonferenz vermuten lassen. Seltsam mutet allerdings der Umstand an, daß alle diese Aussagen, welche Entwicklung die österreichischen Universitäten und Hochschulen aus der Sicht der einzelnen Standesvertretungen nehmen sollen, wenn überhaupt, dann nur sehr marginal differieren.

Die oben genannte Übereinstimmung der Aussagen der einzelnen Standesvertretungen sind auch im Punkt C des Übereinkommens

„Moderne Studien" zu erkennen. Es läßt sich als Generallinie klar erkennen, daß moderne Studien nur solche sind, die EG-konform sind. Mit EG-konform ist unserer Einschätzung nach aber wohl eher Deutschland-konform gemeint, wenn man/frau z.B. die Forderung nach Einrichtung von Fachakademien (in Deutschland gibt es seit langem Fachhochschulen), die den Hochschulbereich ergänzen und entlasten und als Aus- und Weiterbildungsstätte für unterschiedliche Berufsfelder dienen sollen, betrachtet. Als Wege zur EG-Konformität der Studien werden von den Koalitionspartnern folgende Ziele angesehen: Studienzeitverkürzung, mehr Praxisorientierung, Fremdsprachenintegration, interdisziplinäre Lernformen und Lehrmethoden, Reduzierung einer zu großen Spezialisierung im Diplomstudium (Grundstudium). Das ab Oktober 1990 geltende neue Technikgesetz stellt einen beachtlichen ersten Versuch in diese Richtung dar, die österreichischen Universitäten mit der EG-Konformitäts-Masche zu vergewaltigen.

Bezeichnend für die Arbeit der Koalitionspartner ist die oft erkennbare fehlende Phantasie und Kreativität, um Perspektiven zu entwickeln und daraus Richtlinien abzuleiten, welche Rolle die Universitäten in unserer Gesellschaft ausüben sollen. So ist ihnen auch nichts dazu eingefallen, welche sozialen und gesellschaftlichen Funktionen Universitäten übernehmen könnten. Darüber hinaus bleibt offen, welche Rolle ein/e AbsolventIn einer solcherart auf „modern" reformierten Studienrichtung in der österreichischen Gesellschaft einnehmen soll.

Hervorstechend ist allerdings, daß im Gegensatz zu den eher vagen Vorstellungen zur Gestaltung von Studien, die sich unter dem Schlagwort EG-Konformität subsummieren lassen, Ideen entwickelt wurden, die der zutiefst bürokratische Wesensart unserer Bundesregierung zum Thema Verwaltung seitenlange Konvolute (2/3 des Koalitionspapiers) entlockte.

Nach dem Untergang der real sozialistischen Länder ist der österreichischen Bundesregierung der weise Entschluß gelungen, daß auch auf den Universitäten und Hochschulen unseres Landes die Marktwirktschaft einzuziehen habe. Selbst unter Vernachlässigung des §1 des UOG (Universitäts-Organisations-Gesetz), das als hehre Ziele der Universitäten u.a. die Vielfalt der Lehr- und Forschungsmeinungen und der Wege zur Durchsetzung derselben ausdrücklich betont, sollen die Universitäten nicht mehr unabhängige Institutionen der Lehre und Forschung sein, sondern sich genau darauf konzentrieren, welche Produkte und Innovationen die Industrie erwartet. Nämlich so, daß die Hochschulen zum Zwecke vermehrten Profits für die Konzerne billig mit dem eigentlich unentgeltlichen Arbeitseifer von StudentInnen Produkte entwickeln.

In diesem Sinne hat sich nunmehr die österreichische Bundesregierung durchgerungen die vielerorts geforderte Qualitätsbeurteilung der österreichischen Universitäten anhand jenes Kriteriums zu bemessen, in welchem Ausmaß die Industrie aus den Hochschulen Profit erzielen kann: mit allen Konsequenzen wie Verteilung der Bundesmittel, Zuteilung der Planstellen etc. Obwohl stark betont wird, daß auf Aquirierung von Drittmitteln sehr viel Wert gelegt wird, haben Überlegungen, was dann längerfristig mit jenen Studien, die direkt keinen betriebswirtschaftlichen Nutzen aufweisen können passieren soll, nicht stattgefunden. Die Frage, die sich daraus aber ableiten läßt, ist die, ob diese oben genannten Zielvorstellungen nicht mit den vom BuMiWuf stark propagierten Vorstellungen der verstärkten Autonomie der österreichischen Hochschulen widersprechen; ja sich nicht vielmehr der Schluß ergeben muß, daß der Staat zwar die Zügel, an denen die Hochschulen bisher gehangen haben, einfach ersetzt durch jene Zügel der marktwirtschaftlichen Unterordnung unter die Interessen der Industrie?

Folglich muß der Industrie auch ein möglichst einfacher Zugang (und damit verbunden auch die Möglichkeit, mehr und minder starke Kontrolle über die Forschungs- und Lehrtätigkeit einer Universität auszuüben) zu den Einrichtungen einer Universität gewährleistet werden. Es wird demzufolge nicht im Interesse der Industrie liegen, sich langwierig mit den demokratischen Instrumenten (Kollegialorganen) auseinanderzusetzen. So fordert die VÖI, die der Meinung ist, daß Universitäten genauso Großunternehmen sind wie jede andere betriebswirtschaftliche Unternehmung auch, ebensolche Verwaltungsstrukturen benötigt, d.h. eine streng betriebswirtschaftliche Führung und eine Optimierung der Kosten-Nutzen-Rechnung (für die Industrie?). Dieser Meinung haben sich die Koalitionspartner – diskret aber doch – angeschlossen. Dies wird aber ohne Zweifel zu einer Verstümmelung der Mitspracherechte der Studierenden im Uni-Geschehen führen, vergleichbar mit den Mitbestimmungsrechten der ArbeitnehmerInnen in gewöhnlichen Betrieben, die die Universitäten ja werden sollen.

Dieser mehr oder weniger laut formulierte Wunsch nach Veränderungen kumuliert in der Forderung, den (noch) bestehenden Kollegialorganen betriebswirtschaftlich orient-

Bezeichnend für die Arbeit der Koalitionspartner ist die oft erkennbare fehlende Phantasie und Kreativität, um Perspektiven zu entwickeln und daraus Richtlinien abzuleiten, welche Rolle die Universitäten in unserer Gesellschaft ausüben sollen

ierte Manager beizustellen, nach deren Richtlinien die Kollegialorgane zu entscheiden haben werden. Nachdem aber das im Koalitionspapier geforderte Mischsystem von kollegialer Leitung, Rektoratsverfassung und Management meiner Meinung nach, nur noch mehr Kompetenzen-Wirrwarr (geplanterweise?) verursachen wird, steht einer weiteren UOG-Änderung für das Studienahr 1992/93 (bereits angekündigt) nichts mehr im Wege. Bei dieser x-ten Novelle zum UOG wird nicht nur generell die Mitbestimmung studentischer Organe beschnitten werden (auch in diesem Punkt sind selbstverständlich die österreichen Universitäten nicht EG-kompatibel; das österr. Mitbestimmungssystem mit seinen Drittel- und Viertelparitäten ist ziemlich einzigartig): es werden aber auch sehr eigentümliche Ideen verfolgt, nämlich auch die Bereiche die bisher im autonomen Wirkungsbereich der Universitäten lagen, aufzuweichen, und „zu prüfen, inwieweit die Hochschulleitung (gemeint wohl Management) in Berufungsverfahren und bei der Bestellung von Assistenten eingreifen könnte."

Diese Tatsache zeigt das starke Interesse diverser Interessensvertretungen, direkt auf Lehre und Forschung Einfluß zu nehmen (bei der Auswahl von ProfessorInnen und DozentInnen (entscheidend?) mitzuwirken, bedeutet die Art des Unterrichts und der Lehrinhalte vorgeben zu können). Zu diesem Thema braucht man/frau nur die in der Hochschulplanungskommission (für das neue Technikgesetz) angestellten Überlegungen heranzuziehen. So wurde allen Ernstes (auf Anregung von VÖI/BWK) darüber diskutiert, außeruniversitären Einrichtungen Sitz und (beratende) Stimme in Studienkommisionen zu gewähren, sofern es sich um Neu- oder Umgestaltung von Studienplänen handelt. Es darf aber nicht Ziel einer universitären Ausbildung sein, branchen- oder produktspezifisches Wissen zu vermitteln, vielmehr muß das Ziel eines Universitätsstudiums sein, den wissenschaftlichen Zugang (Methoden, Basiswissen, Literaturumgang,...) zu vermitteln, um grundsätzlich jedes Problem in seiner mehr oder weniger breit gefaßten Ausprägung zu begreifen und selbständig an eine Lösung desselben heranzugehen.

Nichtsdestotrotz haben die Koalitionspartner erkannt, daß die österreichischen Hochschulen nicht nur an mangelnder EG-Konformität kollabieren, sondern daß viele Hochschulen schon längst den Konkurs anmelden müßten. In diesem Sinne hat die österreichische Bundesregierung geplant, in längstens einer Dekade die drückendsten(!) Mängel im Bereich Personal, Geräteausstattung und Raum zu beseitigen. Nicht angeführt wird wieder einmal ein ehrliches Bekenntnis zu modern ausgestatteten Universitäten oder eine Verpflichtung diese adäquat einzurichten. Allerdings wird sofort im nächsten Punkt des Koalitionspapiers erwähnt, daß die Bereitstellung von zusätzlichen Mitteln nur dann vertretbar sein kann, wenn die Universitäten den Vorstellungen der industriellen und gewerblichen Interessensvertretungen entsprechen können. D.h. wenn die Leistung der Universitäten gegenüber der Wirtschaft (im engeren Sinn), die

gemäß der Vorstellungen der VÖI durch die VÖI selbst überprüft werden soll, nur der Beurteilung dieser weniger Interessensgruppen unterliegen.

Ich finde eine derartige Einstellung traurig. Meiner Vorstellung nach kann eine Universität, die von sich behauptet, eine solche zu sein, es sich nie leisten, verantwortlich gegenüber nur Wenigen zu sein. In diesem Sinne kann auch nie eine betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse angestrebt werden, vielmehr kann minimal der volkswirtschaftliche Nutzen einer universitären Einrichtung geschätzt werden. Der Begriff „Universität" in Abänderung seines lateinischen Stammes „universitas" bedeutet grundsätzlich etwas Anderes. Ich finde es für eine demokratische Gesellschaft, zumindest wenn sie solches von sich im Staatsgrundgesetz (Verfassung) behauptet, eigenartig, daß sie die weitgefaßten Inhalte des Vokabels „unversitas" (was soviel heißt wie „die ganze Welt umfassend") einschränken will. Daß sie uns Studierenden die Möglichkeit nehmen will, (ausgehend von einer Studienrichtung) die Werte, die hinter dem Begriff „universitas" liegen (wie: alle Inhalte, die im Kontext zur gewählten Studienrichtung stehen, frei, unter freier Auswahl der Lehrenden, unabhängig vom Studienort, unter keinerlei finanziellem Druck, mit einer Lernmethode, die einem persönlich die angenehmste ist), zu erkennen. D.h. ich will alle Überlegungen und Einschränkungen der bestehenden Unversitäten (obwohl da auch noch recht wenig davon verwirklicht ist) zurückweisen, egal ob sie auf Fachakademien u.ä., regionale Schwerpunktbildung oder Privatuniversitäten (die nicht unerhebliche Mittel des Studierenden verlangen; ca. 190000 öS pro Studienjahr in Krems) hinauslaufen. Diese stehen nicht mehr im geringsten in Zusammenhang mit obigem Ideal der Unversitäten, sondern stellen nur mehr den Weg zu berufsaus- oder weiterbildende Institutionen dar. Es mag also eine gemeinsame Anstrengung und Rückbesinnung auf die klassischen Ideale erfordern, und der kollektiven Stärke von Studierenden, Assistenten und Professoren, die sich mit diesen Interessen identifizieren

können, um eine Bewegeung zu initiieren, um gegen jene eigennützigen Interessen weniger anzukämpfen und ein Bekenntnis gegenüber den Verantwortlichen abzugeben, daß die Maßnahmen des Koalitionspapiers nur dazu betragen können, die österreichischen Universitäten endgütlig zu disqulifizieren.

Es liegt aber nicht zuletzt an uns StudentInnen, uns wiedereinmal unserer Macht bewußt zu werden und nachzudenken, was wir uns eigentlich von einer akademischen Ausbildung erwarten. Und wenn wir den Mut haben, unsere Vorstellungen zu formulieren, und uns unserer gesellschaftlichen Rolle bewußt zu werden, dann können wir auch auf die gesellschaftlichen Vorgänge verändernd eingreifen. Es wird uns dann auch kein Schweres mehr sein, der Regierung in angemessener Weise unsere Vorstellungen nahezubringen. In diesem Sinne sollten wir wieder lernen, nachzudenken, sollte die Studentenschaft aus ihrer angepaßten Rolle ausbrechen und agieren.

Vielleicht mag es aber auch sein, daß es ein unausgesprochenes Ziel der Koalitionspartner ist, keine BürgerInnen, StudentInnen und letztendlich AkademikerInnen heranzubilden, die die geistige Kraft und das Wissen haben, die Komplexität der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge der heutigen konsum- und informationskorrumpierten Gesellschaft zu durchschauen, ihre Schlüsse daraus zu ziehen, und fallweise noch auf den absurden Gedanken kommen, mit manchen Auswüchsen dieser Gesellschaft nicht einverstanden zu sein.

Zur sozialen Lage der Studierenden steht genau und ausschließlich folgender Satz im Koalitionspapier: „Bei der Vergabe von Stipendien ist eine größere soziale Gerechtigkeit anzustreben; auch die Wohnsituation der Studenten ist unter diesem Gesichtspunkt zu überprüfen." Ohne Kommentar.

hasi .Danksagung an Edith.

Qualität•Effizienz•Kostenwahrheit

Allerortens wird von Seiten des Bundesministeriums erklärt, daß die Uniersitäten zu mehr Qualität, Effizienz und Kostenwahrheit geführt werden sollen. Für den Finanzminister sind die Bemühungen zur Erreichung dieser Ziele Grundlage für eine etwaige Entscheidung, den Universitäten eine Finanzspritze von ca 30 Milliarden zukommen zu lassen.

●●●

Die Organisationsform der Universität soll auf eine betriebswirtschaftliche Form umgestellt werden. An den Universitäten wird dann ein Management installiert, das im wesentlichen die Geschicke der Universität bestimmen wird.

Einführung einer Kostenrechnung die zur Kosten – Nutzen Analyse benötigt wird. Universitäre Leistungen werden vom Management nur nach ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit beurteilt und gefördert.

Die Autonomie der Universitäten soll durch Übertragung von Budgethoheit, Personalhoheit und Organisationshoheit durch das Ministerium erhöht werden. In Wirklichkeit werden die Unis in eine viel schlimmere Abhängigkeit gestürtzt. Aus der Abhängigkeit von volkswirtschaftlich, parteipolitisch und chaotisch denkenden Beamten fallen die Universitäten in die Hände von privatwirtschaftlich und nur gewinnorientierten Managern: vom Regen in die Traufe.

Bei Forschung und Lehre sollen Schwerpunkte gesetzt werden. unrentable Wissenschaftszweige geschlossen werden, und Forschungszweige,die durch ihre wirtschaftliche Verwertbarkeit eine große internationale Wettbewerbsfähigkeit besitzen, besondere Förderungen genießen.

Es wird eine Mittelvergabe nach Leistungskriterien angestrebt. Wie sehen die möglichen Leistungskriterien aus::

- Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen
- Lehrbelastung
- Proffessoren–Ranking
- wirtschaftlicher Erfolg
- Diplomandenausstoß
- Beurteilung durch die Industrie
- Beurteilung durch unabhängige internationale Wissenschaftler

und ähnliches mehr.

Wenn wirklich eine einigermaßen objektive und gerechte Beurteilung erreicht werden soll, so ist ein ziemlich großer Aufwand notwendig. Am besten wäre eine lückenlose EDV–unterstützte Kontrolle aller Forschungsleistenden, ähnlich der Personalinformationssysteme in großen Betrieben. Die Forschungsleistung wird endlich

quantifiziert. (merke: nicht qualifiziert) Die kleinste meßbare Forschungsleistung wird definiert werden müssen; der "Forsch".

An dieser Stelle möchte ich den/die werte LeserIn auf die Reaktionen und Leserbriefe der Letzten Nummer des FRIDOLIN (Kampf um die Spitze) aufmersam machen. Offensichtlich ist das von seiten der Professorenschaft oft verwendete Beurteilungskriterium Forschungsleistung bei Anwendung auf sie selbst plötzlich umstritten.

Schlußendlich wird die Aufweichung der demokratischen Mitbestimmung geplant, die ein weiterer Schritt zur Übergewichtung privatwirtschaftlicher Interessen ist. Zitat aus dem Koalitionspapier zu diesem Thema: „...einfache und nicht ins Detail gehende Rechtsvorschriften." Damit wird mehr Spielraum zur willkürlichen Auslegung von Rechtsvorschriften gefordert, um so eventuell auch demokratische Rechte zu untergraben.

Martin

FRAUEN

ÜBER DIE GEISTIGE BESCHRÄNKTHEIT MANCHER MÄNNLICHER TU–STUDENTEN

Bei einer Vorlesung von „Kommunikation und Sprache" ging es um die unterschiedliche Gerechtigkeitsauffassung eines Richters gegenüber verschiedenen Gesellschaftsklassen und verschiedenen Geschlechtern. Das Delikt war in beiden Fällen ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Im Zweiteren war eine Frau aus niederer gesellschaftlicher Schicht angeklagt. Der Richter sprach mit der Frau wie mit einem kleinen Kind, um sie zuletzt noch zu fragen, ob ihr die Funktionsweise eines Lenkrades bekannt sei. Als die Vortragende auf das chauvinistische Verhalten des Richters, nach dem Motto „Frauen und Technik - das geht nie gut" hinwies, bekam sie aus den Reihen Applaus. Dieser galt jedoch dem Klischee und war diesem gegenüber positiv gestimmt.

Im Hörsaal waren etwa 50 HörerInnen. Darunter waren maximal zehn Frauen. Ich nehme an, daß diese nicht applaudierten, der Rest war fast ausnahmslos daran beteiligt.

Die Vorlesung „Kommunikation und Sprache" ist eine Pflichtvorlesung im dritten Semester. Die Annahme, wonach 20-jährige Studenten im Laufe ihrer Studienzeit noch intelligenter oder fortschrittlicher werden, ist wohl nicht von Erfolg gekrönt. Wen wundert's dann noch, daß die TU als frauenfeindliche Universität bezeichnet wird, wenn die Studenten das Niveau eines durchschnittlichen Hilfarbeiters am Bau nur mit Mühe überschreiten.

Eine Generation vor uns galt die Technik noch als reine Männerdomäne. Doch auch heute werden Frauen, die einen technischen Beruf erlernen wollen (kann auch ein Lehrberuf wie Schlosser oder Mechaniker sein) schief angeschaut. Die Informatik ist eine junge Wissenschaft, doch hat sich auch hier recht rasch ein Klischeebild eingebürgert: Männer entwickeln und haben alles unter Kontrolle, Frauen benutzen und schreien bei jeder Kleinigkeit nach der helfenden – natürlich männlichen – Hand. Dieses Bild wird einem/einer mit der Erziehung, später dann durch die Medien (die Kronen- Zeitung ist die von StudentenInnen meistgelesene Zeitung) eingetrichtert. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Frauen selbst behaupten, sie wären von Natur aus technisch unbegabt.

Die K&S Vorlesung versucht dieses Klischee aufzuzeigen. Doch haben die Informatikstudenten vor Frauen in ihrer Sparte soviel Angst, daß sie ihre Herrscherrolle mit allen Mitteln verteidigen müssen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn solche Typen ihren Kolleginnen auch nachpfeifen oder unter den Rock greifen würden.

Anhand dieser Tatsachen sollte vielleicht die gesamte K&S wie Herrn Dr. Steinharts erste Stunde gemacht werden: mit Geschichten über das Brunftverhalten von amerikanischen Soldaten und englischen Mädchen, oder dem Zeichnen von Autos, Elefanten und Häusern. Das ist keine Kritik an Herrn Dr. Steinhardts Vorlesung, diese ist didaktisch und inhaltlich ausgezeichnet, nur ist es natürlich schwierig, einem Kronen Zeitungs-Leser (Wortschatz von ca. 900 Wörtern, „Staberls" kleinbürgerliches Weltbild, ...) Psychologie verständlich zu machen.

Peter

Sag Du zu mir!

Mit dem PC auf Du und Du.
Und zwar nicht mit irgendeinem.
Sondern mit dem
IBM Personal System/2.
Technisch führend und von höchster Fertigungsqualität - eben ein IBM.
Für Studenten leicht gemacht durch ein spezielles Angebot ausgewählter IBM Vertragshändler.

❑ BIT-Studio. Industriegasse 1/4. 7053 Hornstein. Tel.: 02689/88 20 ❑ RAIFFEISENVERBAND KÄRNTEN RECHENZENTRUM. Morogasse 24. 9020 Klagenfurt. Tel.0463/58 25 ❑ B.O.T., Ortsstraße 18a. 2331 Vösendorf. Tel.:0222/69 66 33 ❑ MESSER GRIESHEIM AUSTRIA. Am Kanal 2. 2352 Gumpoldskirchen. Tel.:02252/62 58 10 ❑ Com-CAT. Goethestraße 82. 4020 Linz. Tel.. 0732/66 72 11-0 ❑ PEITL Büromaschinen. Lindengasse 18. 4040 Linz. Tel.: 0732/23 23 21 ❑ COMTECH. Robinigstraße 35. Postfach 62. 5023 Salzburg. Tel.: 0662/74 214 ❑ EXTERNA. Fanny von Lehnertstraße 1. 5020 Salzburg. Tel.: 0662/50 286 ❑ GERETSEGGER ING.H., Franz Josef-Straße 31. 5020 Salzburg. Tel.: 0662/76 633 ❑ FRZ. HACKENBUCHNER. Lagerhausstraße 487. 5071 Wals. Tel.: 0662/85 03 03-0 ❑ ARTAKER. Vorbeckstraße 12. 8020 Graz. Tel.: 0316/91 65 60-0 ❑ FEICHTER. Kärntnerstraße 254. 8700 Leoben. Tel.: 03842/24 037 ❑ MIKROZENTRUM GRAZ. St. Peter Hauptstraße 208. 8042 Graz. Tel.: 0316/40 34 73 ❑ DATECOM RECHENZENTRUM WEST. Mariahilfpark 2. 6020 Innsbruck. Tel.: 05222/87 231. 87 233 ❑ EDV Ges.m.b.H., Südtiroler Platz 4/6. 6020 Innsbruck. Tel.: 05222/57 46 49 ❑ ABV. Walfischgasse 8. 1010 Wien. Tel.: 0222/51 37 999 ❑ BM. Sinagasse 33. 1220 Wien. Tel.: 0222/23 43 32 ❑ Com-CAT. Obere Donaustraße 83. 1020 Wien. Tel.: 0222/35 75 21 ❑ DATASERVICE. Rennweg 46-50. 1030 Wien. Tel.: 0222/71 76 70 ❑ EDV Ges.m.b.H., Hofmühlgasse 3. 1060 Wien. Tel.: 0222/59 907-0 ❑ ISYS. Fichtegasse 5. 1010 Wien. Tel.: 0222/513 48 60 ❑ IWW. Braunhubergasse 21. 1110 Wien. Tel.: 0222/74 59 10 ❑ MANAGEMENT DATA. Althanstraße 4. 1090 Wien. Tel.. 0222/31 333-8100 ❑ PACKARD INSTRUMENT. Josef-Zapf-Gasse 2. 1210 Wien. Tel.: 0222/30 25 04 ❑ SÜD-OST INFORMATIONSTECHNIK & BÜROMASCHINEN GESELLSCHAFT. Gottfried Keller Gasse 2/14. 1030 Wien. Tel.: 0222/75 76 93

Besser mit IBM

Kampf um die Spitze

Teil 2: Die Auswertung der Inspec–Datenbank

Im letzten fridolin (Nummer 51) haben wir die (In)aktivität unserer Profs, betreffend ihre Publikationsfreudigkeit, evaluiert. Dies geschah durch Auswertung der Daten des „5-jahres Berichts" der Fachgruppe Informatik. Wir erhielten einige Reaktionen, die wir Euch natürlich nicht vorenthalten wollen (siehe dazu die Leserbriefe ab Seite 11).

Da jedoch die Daten aus dem „5-jahres Bericht" fast ausschließlich von den Angaben der Profs abhingen, waren wir doch interessiert, zusätzliche Informationen über unsere Le(e)hrkörper einzuholen. Zu diesem Zweck haben wir die „Inspec"-Datenbank – eine Datenbank für Publikationen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften mit rund 10 Millionen Einträgen – nach unseren Profs durchforstet.

In Anlehnung an die Vorgangsweise beim letzten Ranking betrachteten wir, die Publikationsfreudigkeit ab dem Jahr '87. Dies um einen direkten Vergleich zwischen der – zum Teil stark kritisierten – Bewertung im letzen fridolin, und den Daten aus der „Inspec" zu haben. Zusätzlich zählten wir auch die Veröffentlichungen des letzten Jahrzehnts (inklusive 1990), in der Hoffnung, daß die Inaktiven der letzten vier Jahre doch wenigstens in den letzten elf Jahren international erwähnte Publikationen hervorbrachten.

Unsere dahingehenden Erwartungen wurden zum Teil doch enttäuscht. Es gab Zwei die überhaupt nicht vorkamen, einige waren kaum überhaupt aktiv, und einige haben wirklich viel gearbeitet.

Nachdem wir gerügt wurden, die Guten zu wenig zu loben, und die Schlechten zu sehr zu kritisieren, wollen wir diesmal mit ausführlichen Lobpreisungen für „Die Oberen Zehntausend" beginnen.

An der Spitze der „Oberen Zehntausend" liegt wieder – der Überraschungen ist kein Ende – Wagner. Die Tatsache, daß sie das letzte Mal „gewann", hatte uns – wie wir ehrlich zugeben – ziemlich verblüfft. Wir waren nicht ganz sicher, ob dies wirklich die Realität wiederspiegelt, oder ob Wagner nur die Unverfrorenste war, und einfach jede noch so unbedeutende Veröffentlichung in den Bericht auf-

Die Reihung ab 1987

nehmen ließ. Nun sind wir von unseren Zweifeln befreit. Auch bei der Auswertung einer internationalen Datenbank steht sie wieder an der Spitze (Bewertungszeitraum: 1. 1.'87 bis 31. 12. '90).

Sie dürfte dem internationalen Renomée der Informatik an der TU-Wien sehr zuträglich sein.

Denn es kann dem wissenschaftlichen Ansehen der Wiener Informatik nur förderlich sein, eine so aktive Persönlichkeit in der ProfessorInnenschaft zu haben.

Ergänzend ein kurzer Einwurf: Schildt – der wahrlich nicht als Aushängeschild(t) bezeichnet werden kann – hat am 16. 1.'91 vehement gegen die Verlängerung des Dienstvertrages von Gerald Steinhardt (Assistent bei Wagner) opponiert. Dies ist geradezu lächerlich, wenn man/frau bedenkt, daß Steinhardt sowohl in punkto Veröffentlichungen (3.5 zu 2.0 Punkten), als auch in punkto Didaktik (Rang 4 zu Rang 20) klar vor Schildt liegt (Quelle: fridolin 51). Nur weil Schildt nichts von Steinhardt's Fach gebiet versteht, sollte er sich noch lange nicht in die Personalentscheidungen von Wagner, die einen fähigen und von den StudentInnen akzeptierten Mitarbeiter weiterbeschäftigen will, stellen.

Gottlob, der bei der „Inspec"-Reihung den zweiten Platz belegt, hätte auch im letzten fridolin den zweiten Rang verdient. Es war ein Irrtum unsererseits anzunehmen, daß Gottlob seit '87 an der TU-Wien ist. Er wurde erst '88 berufen. Deshalb wurden einige seiner Publikationen, die vor seiner TU Zeit entstanden, nicht in den Bericht der Fachgruppe aufgenommen. Vor kurzem erhielten wir eine vollständige Liste seiner Veröffentlichungen, und es ergeben sich für ihn 9.5 Punkte. Damit wäre er hinter Wagner (10.0 Punkte) auf dem zweiten Platz gelandet. Gratulation dem „ewigen" Zweiten.

Kopetz dürfte mit der „Inspec" auf nicht so gutem Fuß stehen. Im Vergleich zum letzten Mal, wo er 6.6 % hinter der Führenden lag, ist er diesmal 51% hinten, was doch einen respektablen Abstand darstellt. Aus diesem Grund ist er auch hinter dem sehr aktiven Purgathofer auf dem vierten Platz gelandet.

Grundsätzlich konnten sich die Kollegen Leitsch (5), Kerner (6) und Schildt (7) nur angesichts der de fakto nicht vorhandenen Leistungen anderer im Mittelfeld plazieren. Mit 26– bis 17–prozent des Ergebnisses von Wagner sind sie wohl kaum als Publikations-Zampanos zu bezeichnen. Leitsch und Schildt sind immerhin erst seit kurzem an der TU. Kerner kann dieser „Newcomer"-Bonus allerdings nicht gewährt werden, im Vergleich zu Brockhaus ist er zwar noch immer als Arbeit stier zu bezeichnen, was daran liegt, daß jede Zahl (hier: 1,33) im Verhältnis zu Null unendlich viel größer ist.

Barth konnte sich mit einem drittel Punkt gerade noch etwas von dem durch Brockhaus und Grünbacher souverän vertretenen Nullpunkt abheben.

Zur Entschuldigung von Grünbacher kann man/frau noch auf die starke Belastung bei der Einrichtung seiner Abteilung (diese Erklärung gilt auch für Wagner (1) Gottlob (2)), und seine Tätigkeit als StuKo-Vorsitzender hinweisen.

Und was macht Brockhaus??? Nicht viel, wie es den Anschein hat!

Übrigens: Laut einer Publikationsliste die uns Purgathofer gab, hätte Barth in der fridolin 51 Reihung 1.67 Punkte verdient. Damit wäre er bereits auf Platz 6 zu finden– ex aequo mit Kerner.

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, daß die „Inspec"-Reihung bis auf kleine Unterschiede – Kopetz rutscht hinter Purgathofer (von Platz 3 auf 4), Schildt fällt hinter Kerner auf Platz sieben und unbedeutenden Verschiebungen der inaktiven Drei (Barth, Brockhaus und Grünbacher) – mit der Wertung im fridolin 51 übereinstimmt. Dies vermerken wir mit einiger Freude, da uns die – zum Teil sehr heftigen – Reaktionen auf den letzten fridolin etwas verunsichert hatten.

Die Informationen, die wir der Datenbank über die letzten 11 Jahre entlocken konnten, waren nicht allzu überaschend (siehe Abb.).

Nun einige interessante Details.

1981 war das schwarze Jahr in Bezug auf die Publikationen der oben Angeführten. Für '81 gab es keine einzige Eintragung in der Datenbank.

Den höchsten Jahreswert überhaupt erreichte Kopetz '86 (das Jahr nach dem großen Informatik-Streik) mit 3,50 Punkten. Den zweithöchsten Wert gibt es '89 mit 2,50 von Wagner. Bösartige Meschen mögen nun vermuten, daß diese einmalige Spitzenleistung (der zweithöchsten Kopetz-Wert liegt bei 1,33) dadurch entstanden sein könnte, daß er seinen Namen auf die Veröffentlichungen seiner Assis setzte. Das wäre zwar eine mögliche Erklärung, aber wir halten Kopetz in diesen Belangen für durchaus integer. Abgesehen von diesem „Extremwert" publizierte er sehr konstant.

Gottlob (wieder einmal zweiter) erlangte diese Plazierung durch konstante Leistungen über die letzten neun Jahre. Und Purgathofer – der dritte „am Stockerl" – ist seit '84 ernsthaft aktiv.

Wagner war zwar bis inklusive '86 nicht vertreten, schlägt aber seit '87 stark zu, was ihr in der Reihung ab '87 auch den Sieg eintrug. Schildt hatte bisher nur zwei Inspec-wirksame Jahre, und zwar '80 und '89 mit 1,50 sowie 1,00 Punkten.

Eher übel fanden wir die Tatsache, daß Brockhaus und Grünbacher überhaupt nicht erwähnt werden. Es drängt sich der Eindruck auf, daß diese beiden in wissenschaftlicher Hinsicht nichts relevantes hervorgebracht haben.

Wir sind jedoch in freudiger Erwartung, daß sich dies zumindest bei Grünbacher noch ändert. Bei Brockhaus ist es eher unsicher, ob er seine über viele Jahre liebgewonnene Inaktivität (um Worte wie Faulheit oder Unvermögen zu vermeiden), betreffend Publikationen noch ablegen kann.

1.	Kopetz	11,17
2.	Gottlob	9,67
3.	Purgathofer	7,17
4.	Leitsch	6,50
5.	Wagner	5,83
6.	Kerner	5,17
7.	Schildt	2,50
8.	Barth	1,50
9.	Brockhaus	0,00
10.	Grünbacher	0,00

Die Reihung seit 1980

Wir verbleiben in der Hoffnung, daß ihr nun wißt, was unsere Profs so treiben, wenn sie gerade keine „unvergeßlichen" Vorlesungen halten.

REAKTIONEN

Auch wenn Ihr´s schon ein paar mal gehört habt: Ich finde Eure Idee, die Beliebtheit des Vorlesungsstils, Lehrbelastung und das Ausmaß der Forschungsaktivitäten der Professoren und AssistentInnen zu erheben, ausgezeichnet. Diese Informationen repräsentieren nicht nur Orientierungshilfen für Studenten, sondern könnten auch für uns lehrende WissenschaftlerInnen wichtiges Feedback ermöglichen. Umso mehr schmerzt es aber zu sehen, daß Ihr offenbar einigen Fehlinformationen aufgesessen seid. Ich will hier nur einige Punkte aufzählen, die die Abteilung "Prof. Barth" betreffen, in der ich derzeit arbeite:

Ad Assistentenstellen: Die Aufteilung der Abteilung für Algorithmen und Programmiermethodik in 2 getrennte Arbeitsbereiche ist nur intern geregelt. Ich nehme an, daß Euch nicht an formalen Details, sondern an der Vermittlung realistischer Abteilungsprofile gelegen ist. Dann solltet Ihr aber – nur um ein Beispiel zu geben – nicht die Publikationen von Michi Gervautz der "Abteilung Purgathofer" zuordnen, solange ihr die entsprechende Assistentenstelle der "Abteilung Barth" zurechnet. Ihr scheint außerdem Vertragsassistentenstellen nicht berücksichtigt zu haben. Auch das verzerrt natürlich das angegebene Verhältnis von Lehr- und Forschungsaktivität zu den Personalstellen.

Ad Lehrbelastung: Entsprechend den falschen Planstellenzahlen ergeben sich auch deutlich andere Lehrbelastungen pro AssistentIn. Schwerwiegender in diesem Zusammenhang ist jedoch, daß die ausschließliche Berücksichtigung der Pflichtlehrveranstaltungen im Studienplan der Informatik sicherlich keine faire Beurteilung der Lehrbelastung unseres Arbeitsbereiches zuläßt. Allein für die "Einführung in das Programmieren für Anwender" (Pflichtlehrveranstaltung für Elektrotechniker und Maschinenbauer) werden jedes Jahr zwischen 1500 und 2000 Beurteilungen ausgestellt. Es besteht seit langem die Vermutung, daß unser Arbeitsbereich die größte Lehrbelastung / AssistentIn an der gesamten TU trägt. Wäre es nicht eine interessante Aufgabe für Euch diese Vermutung zu verifizieren oder falsifizieren? Ich finde jedenfalls, daß diese Information nicht nur für die unmittelbar Betroffenen (derzeit 2 Assistenten und 5 StudienassistentInnen), sondern für alle StudentInnen von Interesse ist.

Ad Forschungsleistung: Daß die von Euch angegebenen Publikationszahlen nicht vollständig sein können, hätte eigentlich ein simpler "Plausibilitäts-check" ergeben können. Das Problem liegt an Eurer Quelle, dem 5-Jahresbericht der Informatik. Von einigen Abteilungen (so auch unserer) wurde darin nur eine kleine Auswahl von Publikationen angegeben, die mit aktuellen Forschungsprojekten in direktem Zusammenhang stehen. Das war, zugegeben, unklug von uns. Ich will auch nicht bestreiten, daß die Forschungsaktivitäten in unserem Arbeitsbereich (derzeit ?) eher gering sind. Dazu - nicht aus gekränktem Stolz, sondern weil ich hoffe, daß es Euch nicht völlig gleichgültig ist - ein paar Informationen: Zu den beiden Universitätsassistenten. Peter Auer ist noch kein Jahr hier tätig; auch ich selbst arbeite noch nicht all zu lange an der TU (im Februar werden es 2 Jahre). Wir haben noch nicht dissertiert; trotzdem sind von uns beiden bereits Arbeiten erschienen, weitere Publikationen sind reviewt und zugesagt. Von Prof. Barth sind seit 1987 immerhin 7 Arbeiten zu verzeichnen. Von früheren Barth-AssistentInnen gibt es ebenfalls eine Reihe von wissenschaftlichen Beiträgen. Berücksichtigt man die enorme Lehrbelastung (siehe oben), so gelangt man, wenn auch nicht gerade zu einem Bild überragender Aktivität, wohl doch nicht zu einem "Bild der Trauer", wie Ihr es bezeichnet.

Viele Eurer kritischen und zustimmenden Bemerkungen sind durchaus angebracht, aber einige Kommentare sind sicherlich nur durch mangelnde Informiertheit entstanden. Ich stellte fest, daß auch von Aktivitäten anderer Abteilungen auf Grund der unzulänglichen Daten in Eurem Beitrag ein verzerrtes Bild skizziert wurde. Um ein Beispiel zu nennen: Daß Prof. Leitsch beachtliche wissenschaftliche Reputation genießt, über ausgezeichnete internationale Kontakte verfügt und Diplomanden und Dissertanten auf entsprechend hohem Niveau Starthilfe für wissenschaftliche Karrieren bieten kann, ist sicherlich nicht nur meine persönliche Meinung. Ich finde, daß es vor allem den StudentInnen gegenüber nur fair wäre, wenn dies in Eurem Bericht Entsprechung finden würde.

Der einfachste und sicherste Weg, die Angaben richtig zu stellen, ist wahrscheinlich, sich direkt an die betroffenen Abteilungen zu wenden. Ich jedenfalls habe durchaus Interesse an Eurem Versuch das Ausmaß von Lehr- und Forschungstätigkeit an den Informatikabteilungen zu erheben. In diesem Sinne wünsche ich Euch weiterhin viel Spaß und eine kleine(!) Portion mehr Professionalität bei der Arbeit am fridolin.

Chris Fermüller

Hier einige Antworten zu den von dir angesprochenen Punkten.

Beim Ranking wurde Michi Gervautz durchaus dem „Arbeitsbereich" (einfachheitshalber als Abteilung bezeichnet) Purgathofer zugerechnet (bei der Graphik zum Artikel „Mir san Mir" wurde das leider vergessen), wir haben uns aber bei der Forschungsleistung der Abteilung verrechnet. Die Abteilung Purgathofer hat 18 und nicht 15 Publikationen, was die Plazierung jedoch nicht verändert. Die Vertragsassis haben wir absichtlich nicht mitgezählt, da es uns wichtiger war zu zeigen, was die von Vater/Mutter Staat Bezahlten tun.

Es ging bei der Graphik über die Lehrbelastung primär darum, zu zeigen,

wie die Belastungen von Grünbacher und Wagner aussehen. Diese beiden sind nicht durch außerhalb des Informatikstudiums liegende große Lehrveranstaltungen belastet. Was nun die Belastung der Barth Abteilung betrifft sehen wir es nicht als unsere Aufgabe Barth´s Arbeit zu machen. Solange die Studierenden mit der Betreuung zufrieden sind (dem ist so - dafür ein großes Lob) und Barth keinen Antrag auf weitere Assis stellt, ist die personelle Austattung nicht unser Problem.

Ad Forschungsleistung: Siehe dazu die Reaktion auf Leitsch.

Die Red.

Lieber Fridolin!

Habe nun, ach! Programmierung,
Algorithmen und Logik,
Und leider auch Numerik!
Durchaus studiert, mit
wechselndem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor.

Als fast schon Habe-nun-ach-Student der Informatik war ich besonders froh darüber, daß Du letztens über unsere Professoren urteilen ließest. Anfangs dachte ich ja, daß Du mit 102 Fragebögen nicht besonders fleißig gewesen wärst; aber der Querschnitt scheint doch relativ gelungen zu sein. Jedenfalls waren in puncto Vortragsstil wohl kaum Überraschungen dabei.

Welch Schauspiel!
Aber ach! Ein Schauspiel nur!

Damit Du in Zukunft noch besser wirst, will ich aber von kleinen Bedenklichkeiten sprechen:

Grundsätzlich ist die Kopetz`sche Meinung Forschungsleistung an Publikationen zu messen, in der Wissenschaft die gängige Methode. Da über die Qualität der Veröffentlichungen nur wenig objektiv zu urteilen ist, bleibt eben nur die Zahl.

O sprich mir nicht von jener bunten
Menge, Bei deren Anblick uns
der Geist entflieht.

Anzumerken wäre jedoch, daß manche Forschungsvorgesetzten häufig ihre Namen irgendwo ungefragt darüberschreiben, andere ganz darauf verzichten. Und wie haltet ihr es mit der bekannten doppel- bis n-Autorenschaft? Bei so wenigen Probanden ist das ein wichtiger Punkt.

Hast Du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig Dir nichts recht?

Lieber als Deine Negativ-Aufzählungen hätte ich mehr Lob für die guten Professoren gesehen. Natürlich ist es sehr lustig über Kopetz zu lesen, daß er immer lächelt und über Brockhaus zu erfahren, daß er ein netter Opa ist. Aber was hilft´s? Manchmal, lieber Fridolin, scheinen Deine Autoren vor lauter Begeisterung über sich selbst, das rechte Maß zu verlieren. Nur allzu leicht rutschen Sie ins vorwurfsvoll-trotzige Maulen ab.

Bedenkt, Ihr habet weiches Holz
zu spalten, Und seht nur hin,
für wen ihr schreibt!

Dabei wäre ein Dialog mit den Angegriffenen so interessant! Warum schreiben die Herren Professoren nicht auf zwei Seiten (regelmäßig) im Fridolin, was die Welt für Sie im Innersten zusammenhält?

Fünf Jahr ist eine kurze Zeit,
Und Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich´s schon eher weiter fühlen.

Dort könnten Sie entgegnen, erläutern, diskutieren und – falls möglich – auch über Forschungen berichten. Denn Dich, lieber Fridolin, lesen wir ja alle gern, sogar die Professoren.

Erich P.

Lieber Erich,
danke für Deinen Brief. Du hast schon recht, daß 102 Fragebögen kein Garant für Signifikanz sein müssen. Dessen bewußt haben wir diese Befragung auch als Blitzumfrage bezeichnet (leider nur auf den Fragebögen - wir hätten es auch in den Artikel schreiben sollen - Sorry, unser Fehler). Aber auch wir haben den Eindruck, daß das Ergebnis mit der Wirklichkeit stark korrelliert.

Was das Zählen (ohne Qualitätsbeurteilung) der Publikationen betrifft, weisen wir darauf hin, daß bei der Erklärung zur Methodik erwähnt wurde, daß wir dieses Bewertungsschema nicht für das einzig Wahre halten. Es ist jedoch die einzig administrierbare Möglichkeit, die Aktivität unserer Profs und Assis zu bewerten, und auch bei diesem Ergebnis vermuten wir eine starke Realitätsnähe.

Ein kleines Detail am Rande. Kurz nach Erscheinen des Rankings erklärte Purgathofer, daß es z.B. in dem Fachgebiet von Leitsch wesentlich leichter sei zu publizieren, da dieser sowieso alles aufschreibt was er macht, wohingegen bei ihm (Purgathofer) aufgrund der zeitaufwendigen Programmerstellung es eigentlich viel länger dauert, bis eine Veröffentlichung fertig ist. Keine 24 Stunden später wies Leitsch darauf hin, daß es in seinem Bereich besonders mühsam sei „Papers" zu veröffentlichen, aber bei den anderen (wo wohl auch Purgathofer dazuzählt) ist das ganz anders.

Wir wollen uns in diesen Disput nicht einmischen.

Die Red.

Ihren Artikel "Kampf um die Spitze" aus Fridolin nr. 51 habe ich mit Interesse gelesen. Auf den Wert des Berechnungsschlüssels für die wissenschaftliche Arbeit von Personen und Abteilungen (bloße Anzahl von Publikationen, ohne Berücksichtigung der Länge oder Art des Journals etc.) möchte ich in diesem Schreiben nicht eingehen. Entscheidend ist jedoch die Tatsache, daß Sie mit falschem Zahlenmaterial operieren, was angesichts der weitreichenden Schlüsse die Sie daraus ziehen (wissenschaftliche Nonexistenz von Abteilungen, Professoren auf Zeit) mehr als nur bedauerlich ist. In dem Bericht, auf den Sie Ihre Erhebung stützen, wurden nur exemplarisch einige Publikationen aufgelistet um die Arbeit der Abteilung zu charakterisieren., keineswegs aber alle. Zur Berichtigung Ihrer Angaben lege ich eine Liste der Veröffentlichungen an meiner Abteilung aus dem Zeitraum 1987-1990 bei. Unter Veröffentlichung wurde hierbei eine

Liebe KollegInnen!

Gratulation zum fridolin 51! Ich finde es toll, daß jetzt auch in der Informatik die Debatte um Evaluierungen ins Rollen gebracht wird (auch wenn man(n) offensichtlich auf die Erfüllung des Ausbauplans keinen Wert mehr zu legen scheint)!

Wie bei allen Bewertungen gibt es aus meiner Sicht natürlich auch an dieser einige Punkte kritisch anzumerken:

1. Eine einzige Wertung als Gesamtbeurteilung für Vortragende scheint doch ein wenig dürftig. Damit wird sicher die Repräsentativität (die bei lediglich 102 Antworten ohnehin etwas angezweifelt werden muß) untergraben - die einzelnen Bewertungen werden schwer miteinander vergleichbar, da jedeR StudentIn hier sicher verschiedene Kriterien anlegen wird.

Methodisch vorteilhafter wären getrennte Bewertungen bezüglich Verständlichkeit, Rhetorik, Relevanz der Inhalte, Unterlagen, Prüfungen etc. gewesen, die dann nach verschiedenen Schlüsseln gewichtet (und eventuell um eine relativ stark zu gewichtende "Gesamtbeurteilung" ergänzt) werden

2. Insgesamt sollte in die abschliessende Gesamtbewertung (ähnlich wie im Artikel "Mir san mir") auch die Lehrbelastung einfließen.

3. Was mir an der Gesamtbewertung sehr mißfällt, ist die Bezeichnung der Abteilungen (bzw. organisatorischen Einheiten, denn nicht alle sind Abteilungen im Sinne des UOG) mit den Namen der ProfessorInnen bzw. Leiter. Erstens haben zumindest jene Einheiten, die Abteilungen sind, auch offizielle Namen, und zweitens würde dadurch der (wahrscheinlich nicht erwünschte?) Schluß nahegelegt, das Abschneiden einer Abteilung in diesem Ranking wäre allein von der Person des/der LeiterIn abhängig.

4. Es liegt vielleicht daran, daß ich den Bericht, der der Auswertung zugrunde liegt, nicht kenne (ich habe nämlich hier zum ersten Mal darüber gelesen), aber für mich ist nicht ganz klar, was alles zu den Veröffentlichungen gezählt wird. Gehören dazu nur Artikel in referierten Fachzeitschriften, Vorträge bei referierten Tagungen und Bücher, oder wurden auch Vorträge, Herausgabe von Bänden, "graue Literatur", etc. gezählt?

5. Vor allem die Bewertung ehemaliger AssistentInnen ist mir unklar. Anscheinend wurden hier nur Mitveröffentlichungen mit innerhalb der Fachgruppe Informatik noch "vorhandenen" AssistentInnen gezählt. (Ansonsten müßte ich auch unter den "Top 30" zu finden sein, denn mehr als fünf Veröffentlichungen – zumindest im weiteren Sinn des Punkts 4 – habe ich in jenen drei der letzten fünf Jahre, in denen ich zur Informatik gerechnet wurde, sicher auch vorzuweisen!)

6. Ein sehr heikler Punkt scheint mir die Bewertung der Publikationen bei den ProfessorInnen zu sein. Während es für AssistentInnen anzustreben ist (und auch verstärkt zu fördern wäre), daß Veröffentlichungen von mehreren AutorInnen gemeinsam getätigt werden, ist es für ProfessorInnen natürlich ungemein leichter, als Co-AutorInnen von Veröffentlichungen ihrer AssistentInnen mit aufzuscheinen.

Bei ProfessorInnen wäre meines Erachtens sogar ein wesentlicherer Punkt als die Anzahl der eigenen Veröffentlichungen die Tatsache, inwieweit sie es schaffen, ihren MitarbeiterInnen Möglichkeiten zu deren Publikationen zu eröffnen. Dies hängt sehr stark mit dem jeweiligen Arbeitsklima, das in den Abteilungen zwischen den dort Arbeitenden herrscht, zusammen (und hat mit Machtstrukturen zu tun, da schlußendlich Entscheidungen über den weiteren Verbleib von MitarbeiterInnen in der Abteilung getroffen werden), ist aber wohl nicht ohne eine Befragung der Betroffenen bewertbar.

7. Was gänzlich fehlt, ist eine Bewertung bezüglich der Durchführung konkreter Projekte. Auch dies ist wohl nur schwer realisierbar – das von "profil" zugrunde gelegte Modell scheint ja nicht gerade der Weisheit letzter Schluß zu sein. Ich weiß nicht, ob die zugrunde gelegte Broschüre hierüber Informationen enthält. Das Vorhandensein von (vor allem internationalen) Kontakten wäre ein mögliches weiteres Bewertungskriterium.

---

referierte, in einem internationalen Journal (bzw. internationaler Reihe) erschienene Schrift verstanden; Institutsberichte oder inländische Journale ohne Begutachtung wurden nicht zitiert. Gehen Sie von diesen Daten aus, so finden Sie bei mir 7 Arbeiten und 5,5 Punkte nach Ihrem Schlüssel (statt 2 Arbeiten und 1,5 Punkte); für die Abteilung ergeben sich dann 8 Veröffentlichungen. Derartige Fehler wären vermeidbar gewesen, hätten Sie sich zum Zweck Ihrer Erhebung an die Abteilungsleiter gewandt, die sie sicher mit einem besseren Informationsmaterial versehen hätten. Leider verwandelt sich auf Grund Ihrer Fehlerhebung die Schärfe Ihres Artikels in bloße Peinlichkeit.

A. Leitsch

Sehr geehrter Herr Leitsch,
es tut uns leid, daß sie (mit Barth) offensichtlich die einzigen waren, die nicht ihre komplette Publikationsliste angegeben hatten. Da der Rest Ihrer KollegInnen dies nicht so handhabten, mußten wir den Eindruck gewinnen, daß es sich im „5-Jahres Bericht der Fachgruppe Informatik" um eine vollständige Aufstellung der Publikationstätigkeit handelt.

Mit den von Ihnen erwähnten Publikationen steigen Sie in unserer Wertung zugegebenermaßen von Rang 7 auf Rang 5. Sie sind damit aber knapp hinter Gottlob (5.67 Punkte) unter den fünf Aktivsten.

Die Idee, doch „bloß" alle AbteilungsleiterInnen zu kontaktieren, hatten wir auch. Aber aus zwei Gründen verwarfen wir diese Überlegung. 1.: die naheliegende Vermutung, daß die Daten des Berichts vollständig sind und 2.: unsere schlechten Erfahrungen des letzten Jahres (Wir versuchten Abteilungsbeschreibungen für die Jubiläumsveranstaltung „20-Jahre Informatik" zu erhalten. Rund ein halbes Monat nach dem geplanten Termin hatten wir alle.)

Die Red.

Generell bin ich der Meinung, daß eine – möglichst institutionalisierte – längerfristig einheitliche (in der Durchführung) und differenzierte (in den Inhalten) Bewertung aller Institutsaktivitäten sehr wichtig wäre. Ich hoffe, daß Euer Vorstoß einen Auftakt dafür darstellt.

Herzliche Grüße Franz Reichl

Hallo Franz,
hier einige (hoffendlich informative) Bemerkungen zu Deinem Brief.
ad 1)Wir vergaßen leider herauszustreichen, daß es sich um eine Blitzumfrage handelte.
ad 3) Das wir die Namen der Profs nahmen hat folgende Gründe: Es ist etwas unhandlich von der "Abteilung für Entwurfsmethoden, Systemarchitektur und verteilte Systeme" zu sprechen, wenn wir die Kerner-Abteilung meinen. Außerdem sind die Namen der Profs, die ja für die Aktivität ihrer Leute mitverantwortlich sind, besser bekannt, als die Namen der Abteilungen.
ad 5) Sie wurden gar nicht bewertet.
ad 6) Absatz 1: Wir wollen doch hoffen, daß unsere Profs etwas derart unstatthaftes nicht machen.
ad 6) Absatz 2: Wir teilen aus eigener Erfahrung die Ansicht, daß das Arbeitsklima großen Einfluß auf die "Produktivität" hat. In Anbetracht der großen Unterschiede bei den Abteilungsstrukturen (vereinfacht: Gottlob – viele Leute mit geringer Belastung; Wagner – wenig Leute mit großer Belastung) möchten wir es unsern LeserInnen selbst überlassen aus den vorhandenen Zahlen Schlüsse zu ziehen.
ad 7: Stimmt das wäre wohl eher weniger leicht.
Danke für Deinen Brief

die Red.

Zum Artikel von Wolfgang Schröder(FRIDOLIN 51):

Am Medienzentrum wurde eine Mailbox installiert, die rund um die Uhr unter der Nummer 5860409 mit Übertragungsgeschwindigkeiten 300,1200 und 2400 baud,8 Datenbit, keine Parität und 1 Stopbit erreichbar ist. Sie bietet neben dem gesamten APC–Datenbestand alle Z–Netz– und Linksys Bretter an. Bei Problemen gibts auch Unterstützung unter derNummer 5861868.

Leserbrief an die Fridolin-Redaktion,zum Artikel "Informatik ohne Personal ?"
In diesem Artikel wird behauptet:

"Obwohl die Fachschaft Informatik erklärt hat, daß sie von diesem Leserbrief vor Erscheinen des HTU-Infos keine Kenntniss hatte, und sich vom Stil und Inhalt eindeutig - zum Beispiel durch den Leserbrief im HTU-Info Nr. 12 distanziert hat ...". (FRIDOLIN Nr. 50)

Wir möchten festhalten, daß dieser in obigem Zitat erwähnte Leserbrief von uns stammt und daher keinesfalls der Fachschaft Informatik zuzurechnen ist. Vielmehr ist von seiten der Fachschaft Informatik im HTU-Info Nr. 12 kein Leserbrief zu finden. In besagter Zeitschrift befindet sich nur eine Stellungnahme der Fachschaft Informatik zu unserem Leserbrief, jedenfalls keine distanzierende Äußerung wie obiges Zitat weismachen will.

Es ist schon sehr erstaunlich, daß die Fachschaft fremde Leserbriefe als die Ihrigen bezeichnet und damit in einem Artikel argumentiert.
befremdet

Stefan P. Ralf S.

Nun ja,
im günstigsten Fall liegt hier ein Mißverständniss vor. In meinem Leserbrief (als Vorsitzender der Fachschaft Informatik), der als Stellungnahme zu Eurem Leserbrief an das HTU-Info gerichtet war, erklärte ich:„Ich möchte deshalb nicht auf die Vorwürfe zum Stil des Leserbriefes eingehen" .
Weiters stand zu lesen, daß „Ich mich in aller Form von dem Gedicht „20 Jahre Informatik" distanziere". Da ich diesen Leserbrief in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Fachschaft Informatik schrieb, kann doch wohl behauptet werden, daß sich die Fachschaft von dem „Butter auf dem Kopf" Beitrag distanziert hat.
Ich hoffe, nun ist alles geklärt,

Bernd

Wir bitten um Verständnis, daß nur ein Bruchteil der Leserbriefe veröffentlicht werden konnte. Wir werden uns bemühen diese in der nächsten Nummer zu veröffentlichen. *die Red.*

NEWS

Mit 19. Dezember 1990 wurde vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung folgende Neugliederung der Institute unserer Fachgruppe Informatik verfügt:

Institut für Technische Informatik (Inst.Nr. 182)
Abteilung Software-Technologie *Prof. Kopetz*
Abteilung Technische Informatik *Prof. Grünbacher*

Institut für Automation (Inst.Nr. 183)
Abteilung Automatisierungssysteme *Prof. Schildt*
Abteilung Mustererkennung und Bildverarbeitung *Prof. Kropatsch*

Institut für Informationssysteme (Inst.Nr. 184)
Abteilung Digitale Anlagen *Prof. Kerner*
Abteilung Angewandte Informatik *Prof. Gottlob*

Institut für Computersprachen (Inst.Nr. 185)
Abteilung Informationstechnik *Prof. Brockhaus*
Abteilung Mathematik mit bes. Berücksichtigung der Theoretischen Informatik *Prof. Leitsch*

Institut für Computergraphik (Inst.Nr. 186)
Abteilung Informationssysteme *Prof. Barth*
Abteilung Praktische Informatik *Prof. Purgathofer*

Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung (Inst.Nr. 187)
Abteilung Gestaltungs- und Wirkungsforschung *Prof. Fleissner*
Abteilung Curriculumtheorie *Prof. Wagner*

Institut für Softwaretechnik (Inst.Nr. 188)
Abteilung Softwaretechnik *dzt.Dr. Futschek*

TECHNOLOGIE – COMIC

MAN DACHTE, DIE SACHE BLIEBE WIEDER EINMAL LOKAL BEGRENZT. ABER SIEHE DA, HATTE EINER DIESER SCHEUSSLICHEN ALTEN MÄNNER AN DER MACHT EINEN WUTANFALL? DREHTE EIN COMPUTER DURCH? NUN JA, JEDENFALLS BRACH ER AUS, DER DRITTE WELTKRIEG. ... TJA, UND ZWAR WIRKLICH WELTWEIT!

In unserer Jugend hat es sowas nicht gegeben!

Noch Student und schon ein Konto?

Wenn man heute studiert, braucht man nicht auf übermorgen zu warten, um eine professionelle Bankverbindung zu haben. Das Z-Studenten-Konto kann alles, was ein Gehaltskonto kann: VISA-Karte, Scheckkarte, Einkaufsrahmen, Kredit ... – der einzige Unterschied: Vorteile, Vorteile, Vorteile – also sowas!

Reden Sie mit uns.
Rechnen Sie mit uns.